



Fachstelle Sucht und Suchtprävention Achim / Verden | **Jahresbericht 2025**

Es bleibt spannend

Fachstelle Sucht
im Kirchenkreis Verden



IMPRESSUM

Herausgeber Fachstelle Sucht und Suchtprävention,
Diakonisches Werk im Kirchenkreis Verden
Feldstrasse 2, 28832 Achim
Telefon: 04202 8798
suchtberatung-achim-verden@evlka.de
www.suchtberatung-achim-verden.de

Redaktion Heike Gronewold, Karoline Kurscheid,
Karin Dittmers

Gestaltung dreigestalten.de

Bildnachweis Titel: pixabay.de | S.3: foto-stelling.de
| S.4: SPRINGER photography + motion | S.6: Milo Weiler
unsplash.com | S.8,24,33: pixabay.de | S.9,10,11,15,16,17,
19,20,22,30,31,32,33,34: Fachstelle Sucht | S.25: Landkreis
Verden

Druck dieumweltdruckerei.de
100% Recycling-Papier, klimaneutraler Druck

Es bleibt spannend – ob wir es wollen oder nicht

Grußwort von
Fulko Steinhausen



„Herrlich! Schöner geht´s nicht! So soll es für immer bleiben!“ Drei der Freunde Jesu waren mit ihm auf einen Berg gestiegen. Was dort oben geschah, wird in der Bibel nur angedeutet (Markus 9). Auf jeden Fall war es für die drei ein überwältigender Glücksmoment. Einer von ihnen, Petrus, will dieses Hochgefühl für alle Ewigkeit festhalten: „Komm, wir bauen Hütten und bleiben hier!“ Kaum hat er´s ausgesprochen, da ist dieser Glücksmoment auch schon vorbei. Eine dunkle Wolke zieht auf und die drei müssen mit Jesus ins Tal zurückkehren.

Das Leben ist ein ständiges Auf und Ab. Das gilt sowohl für das große Ganze als auch für unser kleines Leben: Nichts ist für immer. Das Gute nicht, das Schlechte zum Glück auch nicht.

Man kann das bedauern. Man kann sich das Leben – wie Petrus – beständig wünschen. Nützen tut das allerdings nichts. Viel besser ist es deshalb, die Perspektive einzunehmen, die das Thema dieses Jahresberichtes vorschlägt: „Es bleibt spannend“. Ja, genau so ist es! Das Leben mit all seiner Dynamik, mit all den Dingen, die ich

gerne im Griff hätte, aber nicht habe – es ist vielleicht anstrengend, aber es ist auch spannend! Gut, wenn ich das annehmen und mich diesem spannenden Leben stellen kann mit allem, was dazugehört. Dazu gehört auch, dass ich mir Hilfe hole, wo ich mit der Dynamik meines Lebens allein nicht fertig werde.

So finden Menschen, die sich der Sucht in ihrem Leben stellen, in der Fachstelle Sucht die Unterstützung, die sie brauchen. Im Namen des Kirchenkreises Verden danke ich der Einrichtungsleitung und allen Mitarbeitenden der Fachstelle für ihren großen Einsatz, mit dem sie Menschen in schwierigen Passagen des Abenteuers Leben begleiten.



Liebe Leserinnen und Leser

Vorwort von
Heike Gronewold



Der Titel unseres diesjährigen Berichts bringt es auf den Punkt: Die Suchthilfe befindet sich in einer Phase tiefgreifender gesellschaftlicher und politischer Veränderungen. Dass wir heute auf ein erfolgreiches Jahr zurückblicken können, ist keine Selbstverständlichkeit, sondern das Ergebnis von Entscheidungen und einer klaren Vision in Teamarbeit.

Die politische und fachliche Landschaft hat sich insbesondere durch die Teillegalisierung von Cannabis sowie durch einen schnell wachsenden synthetischen Drogenmarkt mit unsicheren Substanzmischungen nachhaltig gewandelt. Diese Entwicklung stellt uns vor die Aufgabe, Präventionskonzepte neu zu denken und Beratungsprozesse flexibel an die veränderten Rahmenbedingungen anzupassen. Wir verstehen uns hierbei als fachliche Orientierung in einem komplexer werdenden Feld.

Gleichzeitig bewegen wir uns in einem Umfeld, das von anspruchsvollen wirtschaftlichen Rahmenbedingungen geprägt ist. Die Sicherstellung einer stabilen und nachhaltigen Finanzierung bleibt eine strukturelle Herausforderung für den gesamten sozialen Sektor. Umso mehr sind wir stolz darauf, dass es uns durch kluges Wirtschaften und die Erschließung neuer Handlungsfelder gelungen ist, unser Angebot zu sichern und an die Bedarfe anzupassen. Dies gelingt mit Hilfe des Kirchenkreises Verden, des Landkreises Verden und durch Projektzuschüsse.

Mit dem Start unserer spezialisierten MPU-Beratung und der Erweiterung der betrieblichen Suchtprävention reagieren wir direkt auf aktuelle Bedarfe in der Gesellschaft, der Arbeitswelt und der ambulanten Behandlung.

Ein solches Pensum lässt sich nur in einem Team bewältigen. Mein besonderer Dank gilt daher unseren engagierten Mitarbeitenden. Mit ihrer hohen fachlichen Expertise und ihrem unermüdlichen Einsatz für das Wohl unserer Klientinnen und Klienten sind sie das Zentrum dieser Fachstelle.

Ich lade Sie ein, beim Lesen dieses Berichts in die spannenden Entwicklungen unseres letzten Jahres einzutauchen. Wir blicken nach vorne – denn gemeinsam gestalten wir eine Suchthilfe, die beweglich bleibt. Wir bleiben politisch aktiv, um die angespannte finanzielle Lage zu verändern. Suchtberatung und -hilfe gehören zur kommunalen Grundversorgung und müssen (auch mit Bundesmitteln) ausreichend finanziert sein.

*Herzliche Grüße
Heike Gronewold*



Inhalt

Beratung, Behandlung und Assistenz

- 6 Die Freiheit der langjährigen Abstinenz
- 8 Medienberatung
- 8 Führerschein – eine 2. Chance
- 9 PSB – Herausforderung Beikonsum
- 10 Suchtdruck – was nun? Skills zur Bewältigung von Suchtdruck
- 12 Beratung und Behandlung in Zahlen

Prävention

- 17 Assistenz beim Wohnen: Einblicke in unsere Arbeit
- 18 Zu Ende, aber nicht vorbei! Das Projekt „Anders – na und?!“ wirkt weiter
- 19 Einmal auf dem Richterstuhl Suchtprävention in der Justiz
- 20 Projekt Herzenshunger Abschied und Neubeginn
- 21 Neues Angebot, neue Chancen Wir haben „FreD“ zu uns geholt
- 22 Alltagstaugliche Impulse Effektstudie zum Präventionsprojekt freii
- 23 Ein gefährlicher Trend Synthetische Cannabinoide in Vapes
- 24 Zwischen Sandkasten und Smartphone Sensibilisierung und Stärkung von Eltern und Fachkräften zum Thema Mediennutzung im Vorschulalter
- 25 Gemeinsam sind wir stark Polizeiprävention und Suchtprävention ziehen an einem Strang
- 26 Zahleninterpretation Prävention 2025 – „Es bleibt spannend“

Aus der Fachstelle

- 30 Team-Fortbildung „Resilienz“ am 11. November im Domsaal Verden
- 31 Politische Aktivitäten
- 33 Hallo & Tschüss Lucy Tiedemann, Jannes Huckfeldt, Kerstin Dohmeyer-Mehlan



Die Freiheit der langjährigen Abstinenz

Auf dem letzten Sommerfest hatte ich die Idee, unsere langjährig abstinenten Teilnehmer:innen zu Wort kommen zu lassen. Bei diesem Fest treffen sich Menschen, die bei uns eine ambulante Therapie gemacht haben. Hier trage ich die wertvollen Erfahrungen von fünf Menschen zusammen. Ihre Berichte zeigen eindrucksvoll, dass Abstinenz kein Verzicht ist, sondern ein Gewinn an Lebensqualität und Freiheit.

Die Freiheit der Beständigkeit: Wege eines abstinenten Lebens

Was bedeutet es, nach über einem Jahrzehnt noch immer „Nein“ zu sagen? Für fünf ehemalige Patient:innen der Fachstelle ist die Antwort klar: Es bedeutet, sich selbst und das Leben zurückgewonnen zu haben. In ihren Rückblicken wird deutlich, dass der Weg weit über das bloße Weglassen einer Substanz hinausgeht.

Rückkehr in das soziale Gefüge

Einer der wertvollsten Erfolge für langjährig Abstinente ist die Heilung von Beziehungen. Das über Jahre strapazierte Vertrauen der Familie konnte wiederhergestellt werden. Die Betroffenen berichten davon, endlich wieder „ernst genommen“ zu werden – ein fundamentales Gefühl der Würde, das in der Sucht oft verloren ging. Auch die soziale Teilhabe hat sich gewandelt: Spaß auf Feiern ist heute ohne Rausch möglich und oft sogar intensiver erlebbar.

Die Entdeckung der Selbstfürsorge

Ein zentrales Thema nach vielen Jahren der Abstinenz ist die innere Ruhe. Die Aufmerksamkeit richtet sich weg vom Suchtmittel und hin zum eigenen Ich.

Gelassenheit: Durch die Konzentration auf die eigenen Bedürfnisse ist eine neue Stabilität entstanden.

Beruf und Privatleben: Die Selbstfürsorge hat sich in allen Lebensbereichen verbessert. Pausen werden sich bewusst gegönnt, und die eigenen Grenzen werden respektiert.

Mut: Ängste, die früher vielleicht betäubt wurden, können aktiv überwunden werden.

Standhaftigkeit in schweren Zeiten

Die wahre Belastungsprobe der Abstinenz zeigt sich nicht in den guten, sondern in den schweren Momenten. Die Befragten blicken auf heftige Krisen zurück: den Verlust nahestehender Menschen, schwere Krankheiten, Beziehungskrisen oder den einschneidenden Übergang in die Rente. Dass diese Herausforderungen ohne Rückfall bewältigt wurden, stärkt das Selbstvertrauen immens.

Was hilft in kritischen Momenten?

Wenn der Suchtdruck doch einmal anklopft, greifen über die Jahre gereifte Strategien:

1. **Bewusstsein der Freiheit:** Das Wissen, wie kostbar die neu gewonnene Freiheit ist, schützt davor, sie aufs Spiel zu setzen. Sich in kritischen Momenten die Frage zu stellen: „Ist es mir das wirklich wert? Will ich das wirklich?“, wird mit einem klaren „Nein“ beantwortet.
2. **Techniken nutzen:** Langjährig Abstinente wissen, dass Suchtdruck Wellen schlägt – er kommt und geht auch wieder vorbei. Sie verfügen über ein Repertoire an Techniken, um diese Momente auszuhalten.
3. **Hilfe zulassen:** Die Erkenntnis „Ich muss das nicht allein schaffen“ ist lebenswichtig. Die Scham zu überwinden und professionelle Hilfe in der Suchtberatungsstelle zu suchen – und zwar bevor ein Rückfall passiert – ist ein Zeichen von Stärke. „Ich schaffe es, meine Scham zu überwinden und dort anzurufen, wenn es nötig ist. Dafür muss ich vorher nichts getrunken haben.“

Die Rolle der Gemeinschaft

Neben der Fachstelle bleiben Selbsthilfegruppen ein entscheidendes Standbein. Sie dienen als Spiegel und Anker. Hier wird das Bewusstsein für die eigene chronische Erkrankung wachgehalten. Der Austausch mit Menschen, die den gleichen Weg gehen, bietet ein Verständnis, das Außenstehende oft nicht in dieser Tiefe aufbringen können.

Fazit: Ein Weg, der sich lohnt

Der Rückblick dieser fünf Menschen ist geprägt von tiefer Dankbarkeit: Dankbarkeit für den Mut, den ersten Schritt gegangen zu sein, und für die Ausdauer, dranzubleiben. Ihr Leben heute ist ein Beweis dafür, dass Krisen zu bewältigen sind und dass wahre Freiheit darin liegt, sich selbst wieder spüren zu können.

Karoline Kurscheid

Medienberatung

Die Beratung zu exzessivem Medienkonsum wurde im Jahr 2025 gut frequentiert. Ein Anstieg war in diesem Jahr insbesondere im Bereich der Online-Pornographie zu beobachten – ein Bereich, der in der stationären Behandlung in den letzten Jahren ebenfalls einen starken Zuwachs erfahren hat und nun auch in der ambulanten Suchthilfe anzukommen scheint.

Ferner ist ein Anstieg von multiplen Anwendungen zu verzeichnen gewesen. So werden verschiedene Online-Aktivitäten wie Streaming, Gaming, Social Media und Pornographie von den Ratsuchenden parallel in problematischer Weise genutzt. Häufig genannte Gründe sind Prokrastination, insbesondere bei Studierenden und Auszubildenden, Langeweile sowie der Verlust realweltlicher Sozialkontakte.

Im Rahmen der Beratung wurde versucht, sich durch Nutzungstagebücher einen Überblick über die Nutzungsgewohnheiten zu verschaffen und diese durch Regeln besser zu kontrollieren. Eine zeitliche Einschränkung der Mediennutzung war das am häufigsten genannte Ziel der ratsuchenden Menschen. Dies gelingt am besten, wenn zu



friedenstellende Alternativen gefunden werden, die die Mediennutzung irrelevanter werden lassen. Hierzu zählen insbesondere das Finden von Hobbys und sozialen Kontakten sowie der Abbau von Ängsten, um das „analoge Leben“ zurückzuerobern – denn seien wir ehrlich: dort ist es doch am schönsten. ;-)

Julia Stief

Führerschein - eine 2. Chance

Medizinisch-Psychologische Untersuchung (MPU)

Der Verlust des Führerscheins ist für viele Betroffene weit mehr als nur eine Unannehmlichkeit; er gefährdet oft die berufliche Existenz und die soziale Teilhabe. Um Menschen auf dem Weg zurück zur Fahrerlaubnis professionell zu unterstützen, hat die Fachstelle Sucht ihr Portfolio im vergangenen Jahr um ein spezialisiertes Angebot erweitert: die MPU-Beratung. Insbesondere für die Patient:innen in der Rehabilitationsbehandlung (ambulante Therapie) ist sie ein wichtiger Baustein, um die Erwerbsfähigkeit zu fördern.

Ein Gewinn für die Präventionsarbeit

Mit diesem neuen Angebot schließt die Fachstelle eine wichtige Lücke in ihrem Beratungssystem. Das Angebot richtet sich an alle, die sich frühzeitig und fundiert auf die Wiedererlangung ihrer Fahrerlaubnis vorbereiten möchten. Da eine frühzeitige Auseinandersetzung die Erfolgsaussichten massiv steigert, empfiehlt die Fachstelle den Einstieg in die Beratung idealerweise bereits kurz nach dem Entzug der Fahrerlaubnis.

Für weitere Informationen oder zur Vereinbarung eines Erstgesprächs steht das Team der Fachstelle Sucht unter den bekannten Kontaktwegen zur Verfügung.

Heike Gronewold

PSB - Herausforderung Beikonsum

Eine Substitution von Opiaten führt in vielen Fällen zu einer Verminderung des Suchtverlangens, wodurch ein cleanes Leben mit guter Stabilität häufig möglich wird.

Dennoch ist Beikonsum, also der Konsum von weiteren Substanzen neben dem Substitut, immer wieder ein herausforderndes Thema der PSB. Am häufigsten scheint der Konsum von Alkohol stattzufinden, aber auch Cannabis oder Kokain werden immer mal wieder genannt. Das führt dazu, dass eine Stabilität in den verschiedenen Lebensbereichen entweder nicht erreicht wird oder erheblich gefährdet ist.

Eine Aufgabe der psychosozialen Betreuung ist es daher, gemeinsam mit den Klient:innen den Beikonsum zu thematisieren und eine Auseinandersetzung damit anzure-

gen. Es ist wichtig, die Gründe und die dahinterstehenden Bedürfnisse zu verstehen und eine Veränderungsmotivation zu fördern.

Die Vermittlung in eine stationäre Entwöhnungsbehandlung ist eine Möglichkeit, um Abstinenz unter Beibehaltung der Substitution zu erreichen. Mittlerweile gibt es Fachkliniken, die eine Behandlung unter Substitution ermöglichen.

Wenn Sie das Angebot anspricht, finden Sie Frau Stief in Achim und Frau Weiss in Verden. Kommen Sie dazu gerne in eine unserer offenen Sprechstunden. Die genauen Zeiten finden auf der Rückseite oder auf unserer Website.

Julia Stief, Sonja Weiss





Suchtdruck – was nun?

Der Begriff Suchtdruck (engl. Craving) bezeichnet ein starkes, oft als drängend oder überwältigend erlebtes Verlangen nach einer psychoaktiven Substanz oder einem bestimmten suchtbezogenen Verhalten (z. B. Alkohol-, Drogen- oder Glücksspielkonsum). In der modernen Suchtforschung gilt Craving als ein zentrales Merkmal von Abhängigkeitserkrankungen.

Aus neurobiologischer Perspektive wird Suchtdruck mit Veränderungen im Belohnungs- und Motivationssystem des Gehirns in Verbindung gebracht. Wiederholter Substanzkonsum führt zu Lernprozessen, bei denen bestimm-

te Reize (z. B. Orte, soziale Situationen oder emotionale Zustände) mit der Substanzwirkung verknüpft werden. Diese sogenannten konditionierten Reize können auch nach längerer Abstinenz Suchtdruck auslösen. Insbesondere das dopaminerge Belohnungssystem spielt hierbei eine wichtige Rolle.

Suchtdruck

Suchtdruck kann sich sowohl körperlich (Unruhe, Anspannung, körperliches Verlangen) als auch psychisch (starke Gedanken an Konsum, innere Bilder, Grübeln) bemerkbar machen. Suchtdruck wird häufig durch bestimmte Auslöser aktiviert, zum Beispiel:

- Stress oder belastende Gefühle
- Konflikte oder Überforderung
- Orte oder Situationen, die früher mit Konsum verbunden waren
- Langeweile oder Einsamkeit
- auch positive Gefühle oder Feierlichkeiten

Wie lange dauert Suchtdruck?

Auch wenn Suchtdruck sehr intensiv erlebt werden kann, ist er meist zeitlich begrenzt. Eine typische Craving-Phase dauert häufig nur wenige Minuten bis zu einer halben Stunde. Suchtdruck verläuft in Wellen: Er steigt an, erreicht einen Höhepunkt und klingt wieder ab.

Wichtig: Der Drang geht auch vorbei, ohne dass konsumiert werden muss.

Mit zunehmender Abstinenz und neuen Bewältigungsstrategien nimmt die Häufigkeit und Intensität oft deutlich ab.

Skills zur Bewältigung von Suchtdruck

Folgende Strategien können helfen, eine Phase von Suchtdruck zu überstehen:

Bewegung und Ablenkung

Spaziergang, Sport, kleine Aufgaben erledigen, Aufmerksamkeit bewusst auf etwas anderes lenken

Atmung und Entspannung

Langsam und bewusst atmen

Kurze Entspannungsübungen durchführen

Gedanken überprüfen

Gedanken wie „Nur einmal schadet nicht“ hinterfragen, Erinnerung an persönliche Gründe für Abstinenz

Suchtdruck beobachten

Den Drang wahrnehmen, ohne sofort zu handeln, sich bewusst machen: Der Druck steigt – und er geht auch wieder vorbei

Unterstützung nutzen

Gespräch mit vertrauten Personen, Kontakt zu Beratungsstellen oder Selbsthilfegruppen



Skills für die Tasche

- Saure Kaugummis
- Ammoniak oder Hirschhornsalz
- Fidget
- Sensorik-Fidget
- Sensorik-Ring
- Sensorik-Ball
- Scharfe Lebensmittel, z. B. Wasabi

Beratung und Behandlung in Zahlen

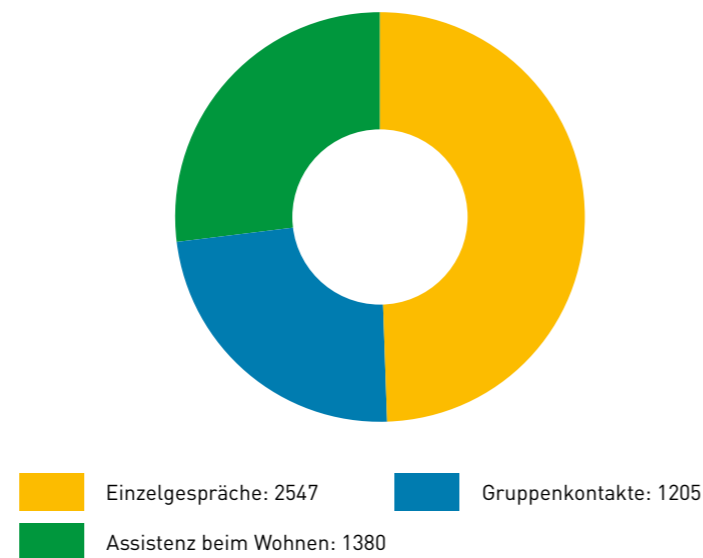
Im Jahr 2025 kontaktierten uns 617 Personen, um sich bezüglich ihrer Suchtfrage Hilfe und Unterstützung zu holen. Erfasst wurden dabei die Menschen, die in unsere Fachstelle gekommen sind. Hinzu kommen noch diejenigen, die sich digital beraten lassen. Im letzten Quartal des Jahres 2025 sind wir mit unserer Onlineberatung auf die digitale Beratungsplattform „DigiSucht“ gewechselt. Deutschlandweit haben sich annähernd flächendeckend die örtlichen Suchtberatungsstellen dieser Plattform angeschlossen, um Betroffene, Angehörige und Eltern anonym und kompetent zu beraten. Es finden alle Fragen rund um das Thema Konsum, Umgang mit Alkohol, Dro-

gen, Medien und Glücksspiel Berücksichtigung. Die Zuweisungen erfolgen über die Postleitzahl, die die Ratsuchenden bei der Anmeldung eingeben, sodass bei Bedarf auch in eine Vor-Ort-Beratung gewechselt werden kann. Ende 2025 kamen 17 Ratsuchende über DigiSucht bei uns an. Es fanden 36 Beratungsschats statt. Es bleibt abzuwarten, wie sich diese Zahl entwickeln wird, wenn wir im nächsten Jahresbericht auf ein volles Berichtsjahr zurückblicken können.

Kontakte

Im Berichtsjahr fanden insgesamt 5132 Gespräche statt, im Einzelsetting, im Gruppensetting oder bei der Assistenz beim Wohnen. In der Fachstelle Sucht finden Betroffene vor allem Orientierung und Rückhalt. Gemeinsam wird in einem geschützten Rahmen geklärt, an welchem Punkt die Ratsuchenden stehen: ob der Konsum noch ein Genuss, bereits Gewohnheit oder schon eine Abhängigkeit ist. Dabei bietet die Beratung fundierte Informationen über Wirkstoffe und Risiken.

Entscheidet sich jemand für eine Veränderung, fungiert die Fachstelle Sucht als Wegweiser durch das Hilfesystem. Wir unterstützen bei der Beantragung von Therapien, begleiten durch Krisen und helfen dabei, die durch die Suchterkrankung entstandenen persönlichen Probleme zu bewältigen.



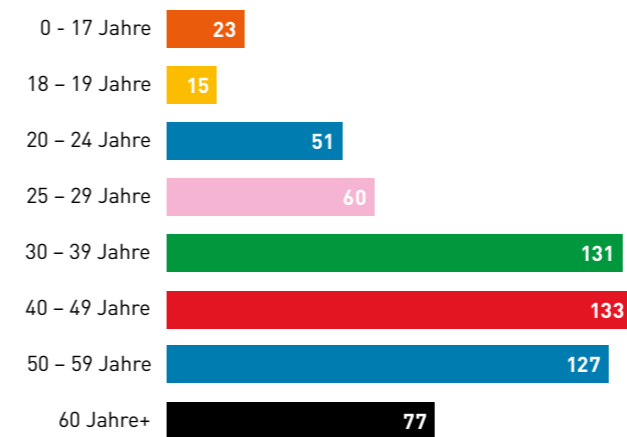
Geschlechterverteilung

Die Aufteilung der Geschlechter bei den Ratsuchenden ist wie folgt:



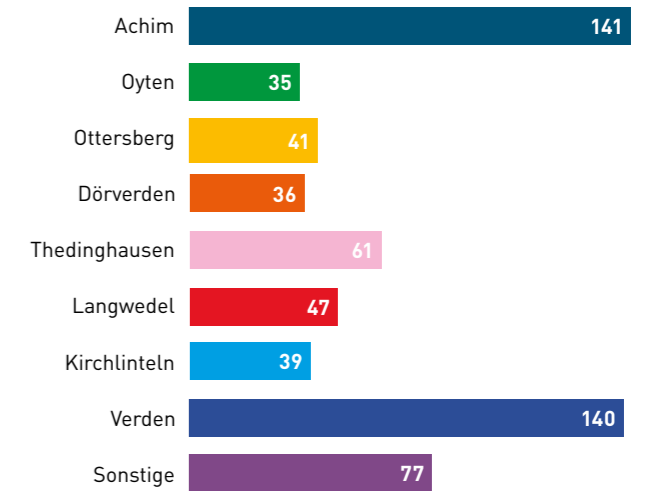
Altersstruktur

Die Altersstruktur unserer Klient:innen zeigt, dass der Hauptteil der Hilfesuchenden auch weiterhin zwischen 30 und 59 Jahren alt ist. Im Berichtsjahr gibt es einen leichten Anstieg in der Altersgruppe 20 bis 24 Jahre.



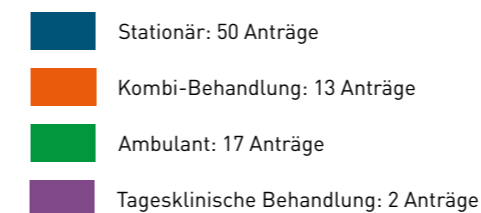
Wohnorte

Die Aufteilung nach Wohnorten:



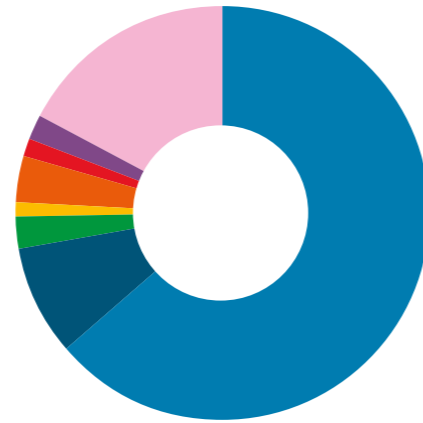
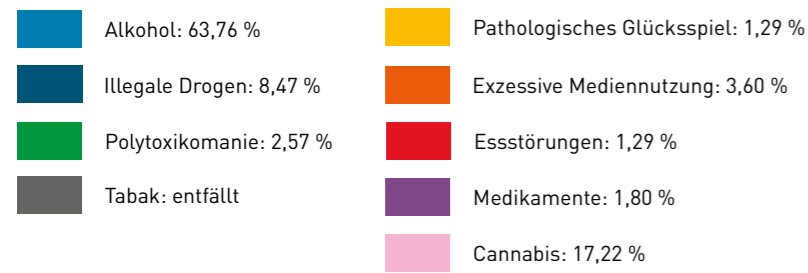
Therapievermittlung

Für die Vermittlung in Therapie haben wir im Berichtsjahr 82 Anträge gestellt:



Suchtmittelverteilung nach Hauptdiagnosen:

Alkohol führt die Liste der Beratungsgründe bei Betroffenen unverändert an, gefolgt von Cannabis als zweithäufigster Substanz. Dass Alkohol und Cannabis die Statistik anführen, deckt sich mit den bundesweiten Erhebungen der letzten Jahre. Oft liegt das an der hohen Verfügbarkeit und der gesellschaftlichen Akzeptanz (insbesondere bei Alkohol), was die Hemmschwelle für einen riskanten Konsum senkt.



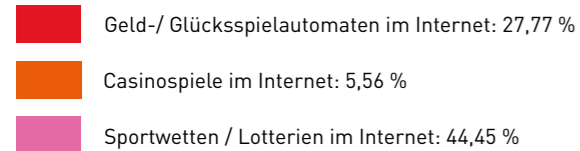
Spielformen | Digitalisierung des Glücksspiels

Ein signifikanter Trend im Bereich der Verhaltenssuchte ist die zunehmende Verlagerung in den digitalen Raum. Das Internet stellt mittlerweile die am weitesten verbreitete Plattform für Glücksspiele in all ihren Facetten dar.

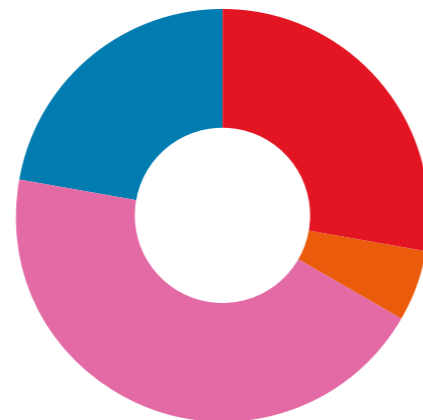
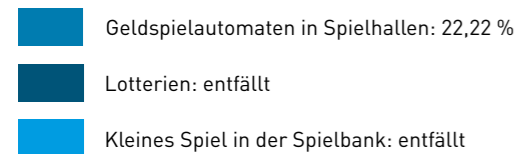
Diese Entwicklung spiegelt sich deutlich in der Beratungsstatistik wider: Die Anzahl der Klient:innen, die Hilfe aufgrund von Online-Glücksspielen suchen, ist viermal so hoch wie die derer, die landgebundene Angebote nutzen. Insbesondere im Bereich der Online-Wetten verzeichnet die Beratungsstelle einen markanten Anstieg der Fallzahlen.

Die prozentuale Verteilung der Spielformen:

Online



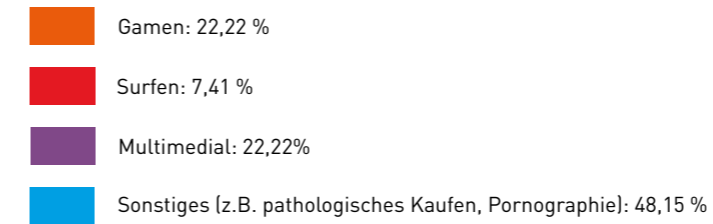
Vor Ort



Mediennutzung

Die problematische Mediennutzung beschreibt einen unkontrollierten sowie exzessiven Gebrauch digitaler Angebote, der zunehmend die Alltagsbewältigung beeinträchtigt. Dieser geht häufig mit einer Destabilisierung sozialer Gefüge, Einbußen in der schulischen oder beruflichen Leistungsfähigkeit sowie einer psychischen Belastung einher. Klinische Anzeichen für ein abhängiges Verhalten sind insbesondere der Verlust der Selbstkontrolle, die Vernachlässigung lebensweltlicher Aufgaben sowie eine spürbare Abnahme der Motivations- und Konzentrationsfähigkeit.

Bei der problematischen Mediennutzung zeigte sich bei der Haupttätigkeit im Berichtsjahr folgendes Bild:



Erwerbssituation

ERWERBSSITUATION	PROZENT	ERWERBSSITUATION	PROZENT
Auszubildende	3,77	In beruflicher Rehabilitation (Leistungen zur Teilhabe am Arbeitsleben):	entfällt
Arbeiter:innen, Angestellte, Beamte	45,50	Arbeitslos nach SGB III (ALG-I):	6,09
Selbstständige/Freiberufler:innen	1,74	Arbeitslos nach SGB II (ALG II):	18,54
Sonstige Erwerbstätige	1,16	Sonstige Nichterwerbsperson (mit Bezug von Leistungen nach SGB XII)	1,45
Schüler:innen, Student:innen	4,06	Sonstige Nichterwerbspersonen (ohne Bezug von Leistungen nach SGB XII)	2,32
Hausfrauen, Hausmänner	entfällt	Gesamt	100,00
Rentner:innen, Pensionär:innen	8,99		
In Elternzeit, im (längerfristigen) Krankenstand	6,38		

Fazit

Der vorliegende Berichtszeitraum verdeutlicht eine zweigeteilte Dynamik in der Suchthilfe: Während die substanzgebundenen Beratungsanlässe durch eine beständige Dominanz von Alkohol und Cannabis geprägt sind, zeigt sich im Bereich der Verhaltenssuchte eine tiefgreifende digitale Transformation. Die Vervierfachung der Beratungszahlen im Online-Glücksspiel sowie die zunehmende Relevanz problematischer Mediennutzung unterstreichen die Notwendigkeit, fachspezifische Angebote für digitale Abhängigkeiten weiter auszubauen. Die Fachstelle Sucht steht somit vor der Herausforderung, bewährte Strategien für klassische Suchtmittel beizubehalten und gleichzeitig präventive sowie therapeutische Antworten auf die rasant wachsende digitale Verfügbarkeit von Suchtreizen zu finden.

Karoline Kurscheid

Assistenz beim Wohnen: Einblicke in unsere Arbeit von Nina Schumacher



Humor darf nicht fehlen

Manchmal ist es bei der Assistenz beim Wohnen auch hilfreich, die Dinge mit Humor zu nehmen - ganz nach dem Vorbild der Einwohner von Verden, die dieses Schild an einer sehr bedeutungsträchtigen Stelle aufgehängt haben.

Natur und Perspektive

Die Assistenz beim Wohnen bietet auch die Möglichkeit, in der Natur einmal die Perspektive zu wechseln. Die schöne Landschaft im Landkreis Verden lädt oft ein, den Blick schweifen zu lassen. Im Stadtwald Verden kann man gut den Weg betrachten, den man schon gegangen ist, und den, der noch vor einem liegt. Manchmal sieht man vor lauter Bäumen und Gestrüpp den Wald nicht mehr. Dem Rauschen des Wassers zuzuhören, kann dann wieder auf andere Gedanken bringen: dass es in der Regel immer irgendwie weitergeht, vor allem mit Unterstützung. Nur für heute einen Besenstrich und einen Schritt. Wie bei Momo.



Suppe und Frühstück

Wie auch im letzten Jahr entstand mit unserem neuen Kollegen auch ein neues Angebot für unsere Klient:innen der Assistenz beim Wohnen. Die Idee: In unserem wunderschönen Innenhof in Verden, mit Blick auf den Dom, Suppe auf einem Suppenofen zu kochen.

Es kamen einige motivierte Klient:innen zum Gemüseschnibbeln. Der Ofen wurde eingheizt und die Suppe köchelte bei einem netten Schnack. Die Gemüsecremesuppe war sehr lecker und alle haben sich satt gegessen.

Das Event war also ein voller Erfolg und wir wurden mit schönem Wetter belohnt, wie man auf den Fotos sehen kann. Die Klient:innen und das Team haben Lust, das im nächsten Jahr zu wiederholen.

Unser regelmäßiges Frühstücksangebot erfreut sich weiterhin reger Beteiligung. Und wie es auch der Sinn der Sache ist, dass sich Klient:innen kennenlernen und vernetzen, sind schon Freundschaften entstanden, die zwischen den Terminen gepflegt werden.





Zu Ende, aber nicht vorbei!

Das Projekt „Anders - na und?!“ wirkt weiter

Im Juni 2021 startete unser Projekt „Anders - Na und?“, ein Projekt, das speziell Kinder und Jugendliche aus sucht- und psychisch belasteten Familien in den Blick nimmt.

Wir freuen uns sehr, dass das Projekt „Anders- Na und?“ sehr schnell innerhalb des Landkreises bekannt und gut angenommen wurde.

So konnten in der gesamten Projektlaufzeit insgesamt ca. 1000 Kinder und Jugendliche sowie rund 120 Multiplikator:innen erreicht werden. Unsere regelmäßig durchgeführten Ergebnisevaluationen haben gezeigt, dass das Projekt „Anders- Na und?“ sowohl bei den Klassenworkshops von den Kindern und Jugendlichen, als auch bei den Multiplikator:innenschulungen sehr positiv wahrgenommen wurde.

Die Rückmeldungen aus den Klassenworkshops fielen dabei überwiegend sehr gut bis gut aus.

Durch das Ende des Förderzeitraums am 31.05.2025 fand das Projekt seinen planmäßigen Abschluss. Umso erfreulicher ist es, dass durch die regelmäßigen Fortbildungsangebote der Fachstelle Sucht die Inhalte und Ansätze des

Projekts weiterhin Bestand haben und im Rahmen von Multiplikator:innenschulungen verstetigt werden.

Wir bedanken uns herzlich bei der GKV für die großzügige finanzielle Unterstützung. Unser Dank gilt auch der JuFa des Landkreises Verden. Vielen Dank für die sehr gute Zusammenarbeit und das entgegengebrachte Vertrauen.



Gefördert mit Mitteln der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20a SGB V



Lucy Tiedemann

Einmal auf dem Richterstuhl

Suchtprävention in der Justiz

Suchtprobleme am Arbeitsplatz sind kein Tabu – sie sind eine Chance. Direkte Führungskräfte und Kolleg:innen bemerken die Veränderungen im Team zuerst, doch Unsicherheit bremst das Handeln. Wir wandeln diese Unsicherheit in Handlungssicherheit um!

Ob kompakter Informationsvortrag, interaktiver Workshop oder intensives Führungskräfte-Seminar:

- Klarheit gewinnen: Fundierte Infos zu Suchterkrankungen und rechtlichen Rahmenbedingungen
- Leitfäden nutzen: Wir etablieren mit Ihnen Interventionspläne, die im Ernstfall funktionieren
- Führung stärken: Ein besonderer Fokus liegt auf der Rolle von Führungskräften – souveräne Gesprächsführung ist lernbar
- Praxis pur: Anhand von Fallbeispielen trainieren wir den Ernstfall, damit die Scheu vor dem „ersten Wort“ verschwindet

Frühzeitiges Handeln ist die beste Prävention. Es sichert nicht nur die berufliche Zukunft Ihrer Mitarbeitenden, sondern schützt die Stabilität Ihres gesamten Teams. Wer heute hinsieht, sichert den Erfolg von morgen.

2025 haben wir unser Angebot in den verschiedensten Umgebungen durchgeführt – von sozialen Betreuungseinrichtungen bis hin zum Ministerium der Justiz.

Sprechen Sie uns an, wenn Ihr Unternehmen sich mit einer Betriebsvereinbarung Sucht aufstellen oder Schulungen im Rahmen der Gesundheitsvorsorge anbieten möchte.

Heike Gronewold
Regina Haack



Projekt Herzenshunger

Abschied und Neubeginn

Mit dem Abschluss des Projekts „Anders – Na und?“ habe ich, Lucy Tiedemann (Leitung des Essstörungenprojektes), mich dazu entschieden, neue berufliche Wege einzuschlagen und meine Tätigkeit bei der Fachstelle Sucht zu beenden.

Da es sich bei „Herzenshunger“ um ein vergleichsweise kleines Projekt handelt, wäre eine Neubesetzung der Stelle mit besonderen Herausforderungen verbunden gewesen. In Absprache mit dem gesamten Präventionsteam haben wir uns daher schweren Herzens dazu entschlossen, das Projekt vorzeitig zu beenden. Ein zentraler Bestandteil von „Herzenshunger“ waren die Klassenworkshops, die wir in dieser Form künftig leider nicht mehr anbieten können.

Da uns das Thema „Essstörungen“ sehr am Herzen liegt, werden wir als Fachstelle Sucht weiterhin Beratungen für Betroffene und Angehörige durchführen sowie Fachvorträge zu diesem Themenfeld halten.

Trotz der vergleichsweise kurzen Projektlaufzeit von zwei Jahren konnten wir durch die gute Zusammenarbeit mit den Schulen rund 400 Schüler:innen erreichen.

Wir bedanken uns ganz herzlich bei allen Kooperationspartner:innen sowie bei der Landeskirche für die finanzielle Förderung des Projektes.

Lucy Tiedemann



FREED

Neues Angebot, neue Chancen

Wir haben „FreD“ zu uns geholt

Mit dem Projekt „CannaBis wohin gehst du?“ haben wir uns intensiv mit der Entwicklung des Konsumverhaltens von Jugendlichen beschäftigt, um durch frühzeitige Aufklärung den Einstieg in den Konsum zu verzögern oder zu verhindern.

Doch was ist mit den Jugendlichen, die bereits durch ihr Konsumverhalten auffällig geworden sind? Für diese gibt es das Frühinterventionsprogramm

„FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsument:innen“.

FreD ist ein erfolgreich evaluiertes, 8-stündiges Gruppenangebot für Jugendliche zwischen 14 und 21 Jahren, die durch den Konsum von Alkohol, Cannabis, Vapes oder anderen (illegalen) Substanzen u. a. in der Schule auffällig geworden sind. Das Programm ist seit 20 Jahren erfolgreich in der Praxis etabliert und wird derzeit bundesweit in ca. 230 Suchtberatungsstellen eingesetzt. Darüber hinaus kommt es auch in mehreren europäischen Ländern zum Einsatz, ist mehrfach evaluiert und in der „Grünen Liste Prävention“ gelistet.

Oftmals stellt sich bei Jugendlichen mit Konsumauffälligkeiten die Frage, wie zu handeln ist und welche Angebote den jungen Menschen – und auch den Eltern – gemacht werden können. Das FreD-Angebot bietet die Möglichkeit, frühzeitig, kurz und effektiv pädagogisch zu intervenieren. Jugendliche können freiwillig an dem Konsumreflexionskurs teilnehmen, im Kontext Schule durch die Schulsozialarbeit motiviert werden oder die Teilnahme kann bei Verstößen gegen die Schulordnung angeordnet werden.

Wir freuen uns sehr, dass wir FreD durch die gute Zusammenarbeit mit Schulleiter:innen, Schulsozialarbeiter:innen, Lehrkräften und weiteren Multiplikator:innen bereits gut im Landkreis etablieren konnten – und blicken gespannt auf viele weitere FreD-Kurse im kommenden Jahr!

Lucy Tiedemann und Karin Dittmers

Alltagstaugliche Impulse

Effektstudie zum Präventionsprojekt **frei**

Im vergangenen Jahr war die Fachstelle Sucht Teil der bundesweiten Effektstudie zum Medienpräventionsprogramm „frei“. Das Programm wurde von der Villa Schöpfung entwickelt und richtet sich an Jugendliche zwischen 11 und 15 Jahren sowie an ihre Eltern. Herzstück ist die App „frei“, die Familien drei Wochen lang mit kurzen, alltags-tauglichen Impulsen begleitet. Täglich warten kleine Aufgaben von wenigen Minuten, die manchmal allein, manchmal gemeinsam in der Familie gelöst werden müssen.

„frei“ setzt dort an, wo riskante Mediennutzung entstehen kann: Wenn Freizeit unstrukturiert bleibt, Stress überhandnimmt, Regeln unklar sind oder die Kommunikation in der Familie ins Stocken gerät. Gleichzeitig stärkt die App gezielt Schutzfaktoren wie offenen Austausch, feste Absprachen, gemeinsame Offline-Erlebnisse und Unterstützung durch das Umfeld. Familien sollen nicht „perfekt funktionieren“, sondern Schritt für Schritt lernen, ihren Medienalltag bewusster und ausgeglichener zu gestalten.

Für die Schüler:innen gibt es vier sympathische Guides – Melina, Kiana, Dennis und Luis –, die durch kurze Videos, kleine Challenges und spielerische Elemente führen. Eltern und Erziehende erhalten eigene Inhalte mit praxisnahen Tipps und Denkanstößen rund um Medienerziehung, gestaltet unter anderem von Eckart von Hirschhausen.

Was „frei“ erreichen möchte

- Wissen vermitteln: Kinder und Jugendliche lernen, welche Risiken bei exzessiver Mediennutzung bestehen und wo sie im Bedarfsfall Unterstützung finden können.
- Eltern stärken: Erziehende erhalten handfeste Orientierungshilfen – verständlich, unkompliziert und direkt umsetzbar.
- Reflexion fördern: Familien kommen miteinander ins Gespräch über Regeln, Wünsche und Gewohnheiten im Medienalltag.



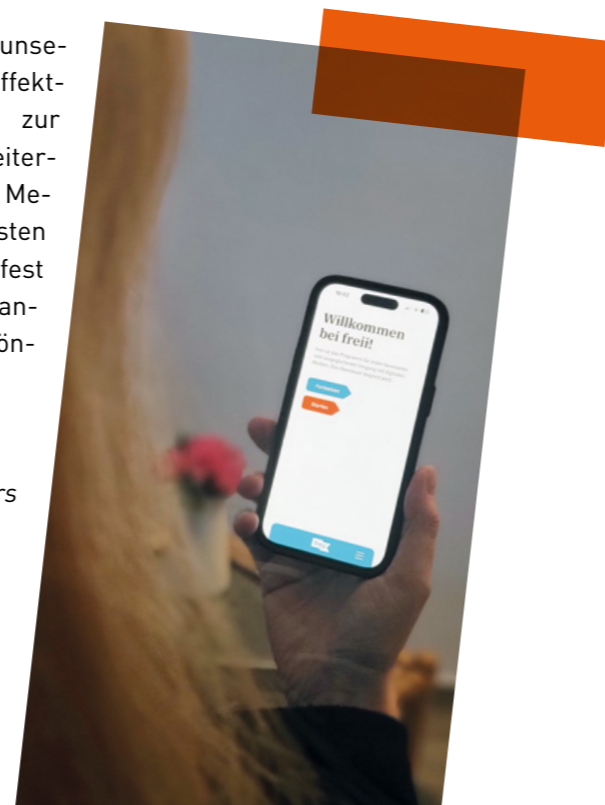
- Aktivitäten anregen: Gemeinsame Unternehmungen jenseits des Bildschirms werden bewusst in den Fokus gerückt.

Was „frei“ besonders macht

„frei“ verbindet Kommunikationsanreize, Gamification und alltagsnahes Lernen zu einem Angebot, das unkompliziert zugänglich, wissenschaftlich fundiert und für die gesamte Familie gedacht ist. Die App ist flexibel nutzbar – egal ob zu Hause, unterwegs oder zwischendurch. Nach einem Auftaktworkshop durch die Fachstelle Sucht startet die Klassenchallenge, bei der die Klassen die Möglichkeit haben, Geld für die Klassenkasse zu gewinnen. In einem Abschlussworkshop werden die Ergebnisse noch einmal zusammengefasst.

Wir freuen uns, durch unsere Teilnahme an der Effektstudie einen Beitrag zur wissenschaftlichen Weiterentwicklung moderner Medienprävention zu leisten und „frei“ zukünftig fest in unser Präventionsangebot integrieren zu können.

Karin Dittmers



Ein gefährlicher Trend

Synthetische Cannabinoide in Vapes

Im Berichtsjahr häuften sich in der Präventionsarbeit Anfragen zu einem neuen Trend: Unter dem irreführenden Namen „CBD-Liquid“ (auch: Baller-Liquid, „Görke“, „Django“, „Fake-CBD-Liquid“, „Klatsch-Liquid“) werden synthetische Cannabinoide – also künstlich hergestellte Imitationen von Cannabis – in flüssiger Form für die E-Zigarette illegal verkauft. Auch fertige Vapes mit synthetischen Cannabinoiden sind erhältlich.

Auch wenn sie häufig als „CBD-Liquid“ angepriesen werden: synthetische Cannabinoide haben mit CBD nichts zu tun! CBD ist ein natürlich vorkommendes Cannabinoid in der Cannabispflanze, verursacht jedoch keinen Rausch, während synthetische Cannabinoide einen intensiven Rausch hervorrufen.

Was sind synthetische Cannabinoide?

Synthetische Cannabinoide sind in illegalen Labors hergestellte vollsynthetische Stoffe, die die Wirkung von Cannabis nachahmen sollen. Erhofft wird sich unter anderem eine beruhigende Wirkung, ein Zufriedenheitsgefühl und Unternehmungslust.

Allerdings verursachen diese künstlich hergestellten Stoffe einen stärkeren Rausch als natürliches Cannabis; zudem ist die Wirkung von synthetischen Cannabinoiden sehr schwer einzuschätzen. Das liegt daran, dass viele verschiedene chemische Zusammensetzungen in unterschiedlichen Konzentrationen unter den Sammelbegriff „synthetische Cannabinoide“ fallen. Die Wirkung kann sich daher von Substanz zu Substanz unterscheiden.

Sind synthetische Cannabinoide legal?

Nein. Früher gab es tatsächlich Probleme mit dem Legalitätsstatus von synthetischen Cannabinoiden, deswegen waren sie auch als „Legal Highs“ bekannt. 2016 wurden sie jedoch durch ein neues Gesetz – das „Neue-psychoaktive-Stoffe-Gesetz“ (NpSG) – größtenteils verboten.

Warum sind Vapes mit synthetischen Cannabinoiden so gefährlich?

Da es sich nicht um eine einzelne Substanz, sondern um eine Substanzgruppe aus illegaler Quelle handelt, weiß

man nie, welche Wirkstoffe in welcher Konzentration man zu sich nimmt. Zu den unerwünschten Effekten zählen unter anderem Halluzinationen, Panikattacken und akute Psychosen, Übelkeit und Erbrechen, Ohnmacht und Bewusstlosigkeit, Krampfanfälle, langfristige psychische Schäden, aber auch Schlaganfälle, Herzinfarkte, akutes Nierenversagen und Atemdepressionen – und natürlich Abhängigkeit. Langfristige, auch kognitive Schäden, gehören ebenso zu den Effekten, die je nach Zusammensetzung und Konzentration auftreten können – aber eben nicht müssen.

Es ist also ein bisschen wie das berühmte „Russisch Roulette“: Heute an einer Vape mit „CBD-Liquid“ gezogen, erlebe ich einen kleinen Rausch; morgen lande ich nach einem Zug an einer anderen Vape mit schweren Folgen in der Notaufnahme. Da man Vapes mit synthetischen Cannabinoiden weder äußerlich noch am Geruch erkennen kann – sie riechen ebenso wie „normale“ Vapes nach süßem Aroma – können synthetische Cannabinoide auch unwissentlich konsumiert werden.

Präventionsarbeit der Fachstelle Sucht

Die Präventionsfachkräfte der Fachstelle Sucht sind diesem Thema mit vielen Beratungen von Multiplikator:innen und Betroffenen begegnet, haben Fachvorträge für Eltern und pädagogische Fachkräfte in Schulen und Jugendhilfe gehalten, an einem „Runden Tisch“ zum Thema teilgenommen, Zeitungsartikel dazu veröffentlicht und sich gemeinsam mit dem Landkreis und der Polizeiprävention auf den Weg gemacht, um die Öffentlichkeit weiter zu informieren.

Wir hoffen, dass unsere Bemühungen bald dazu führen, dass weniger junge Menschen in gefährliche Konsummuster geraten und frühzeitig Schutz durch fundierte Informationen erhalten

Karin Dittmers



Zwischen Sandkasten und Smartphone

Sensibilisierung und Stärkung von Eltern und Fachkräften zum Thema Mediennutzung im Vorschulalter

Ausgangspunkt des Projektes ist die Beobachtung, gestützt durch aktuelle Studienergebnisse, dass digitale Medien bereits im Vorschulalter einen festen Platz im Familienalltag haben. Ziel ist es, Eltern sowie pädagogische Fachkräfte für einen altersgerechten und beziehungsorientierten Umgang mit digitalen Medien zu sensibilisieren und sie in ihren vorhandenen Kompetenzen zu stärken.

Im Berichtszeitraum konnten zehn Veranstaltungen in Form von Workshops, Elternabenden sowie Teamfortbildungen (Halb- und Ganztagesformate) durchgeführt werden. Insgesamt wurden 37 Multiplikator:innen und 127 Eltern erreicht. Die Rückmeldungen fielen mit einer Durchschnittsnote von 1–2 sehr positiv aus.

Besonders geschätzt wurden die abwechslungsreiche Gestaltung mit Theorie und praktischen Elementen, die Möglichkeit zum offenen Austausch sowie die ruhige, zugewandte Atmosphäre. Mehrfach wurde rückgemeldet, dass ausreichend Raum für Fragen bestand und individuelle Anliegen aufgegriffen wurden. Themen wie die Wirkung von Mediennutzung auf die Beziehungsgestaltung, die Reflexion eigener Konsummuster oder die Frage nach altersgerechten Grenzen stießen auf großes Interesse.

Gleichzeitig zeigten die Rückmeldungen, dass das Themenfeld als sehr umfassend erlebt wird. Gewünscht wurden unter anderem mehr Zeit, ergänzende Materialien so-

wie vertiefende Impulse – etwa zur Mediennutzung von unter Dreijährigen oder zum konkreten Einsatz digitaler Medien im Kita-Alltag.

Die Akquise von Interessierten für Elterncafés gestaltete sich im Verlauf des Jahres herausfordernd. Trotz grundsätzlicher Offenheit seitens der Einrichtungen wurde das Angebot von Eltern nur vereinzelt angenommen; zudem kam es zu Absagen. Vor dem Hintergrund der hohen zeitlichen Belastung vieler Familien erscheint dies nachvollziehbar. Als Reaktion darauf wurde die Zielgruppe im Jahresverlauf erweitert und der Schwerpunkt stärker auf Grundschulkindern sowie auf die Arbeit mit pädagogischen Fachkräften gelegt.

Das Projekt wurde mit einem Stundenkontingent von sechs Wochenstunden umgesetzt. In diesem Rahmen konnten Impulse gesetzt und erste Kooperationsstrukturen aufgebaut werden. Die positiven Evaluationsergebnisse bestärken darin, das Format weiterzuentwickeln und Zugangswege für Eltern künftig noch niedrigschwelliger zu gestalten.

Regina Haack



Gemeinsam sind wir stark

Polizeiprävention und Suchtprävention ziehen an einem Strang

Polizeiprävention und Suchtprävention verfolgen ein gemeinsames Ziel: Jugendliche bestmöglich zu unterstützen, Risiken zu erkennen und Schäden vorzubeugen – unterschiedliche fachliche Schwerpunkte, zusammen aber deutlich stärker.

Im vergangenen Jahr hat sich einmal mehr gezeigt, wie gut Polizei- und Suchtprävention zusammenpassen, wenn es darum geht, Jugendliche alltagsnah zu begleiten und zu schützen. Beide Bereiche bringen ihre eigenen Stärken ein – und genau diese Mischung macht die Zusammenarbeit so wirksam.

Ein gutes Beispiel dafür ist unser gemeinsames Medienprojekt im 8. Jahrgang. Helge Cassens, Präventionsbeauftragter der Polizeidirektion Verden/Osterholz, übernimmt den rechtlichen Part rund um Themen wie Cybersicherheit und strafbare Inhalte, während die Suchtprävention sich mit Fragen zu exzessiver Mediennutzung und gesundem Online-Verhalten beschäftigt. So bekommen die Schüler:innen einen realistischen, gut verständlichen Überblick aus zwei Perspektiven, die im Schulalltag oft zu kurz kommen.

Auch beim „KlarSicht-Parcours“ konnten wir ebenso wie bei unserer MOVE-Schulung wieder auf die Unterstützung der Polizeiprävention zählen. Das Zusammenspiel kam bei den Teilnehmenden wie immer sehr gut an.

Ein weiteres gemeinsames Thema waren Vapes und „Görke“, synthetische Cannabinoide in Vapes. Hier konnten beide Fachrichtungen ihr Wissen bündeln und Jugendliche wie auch Fachkräfte über aktuelle Trends, gesundheitliche Risiken und rechtliche Rahmenbedingungen informieren.

Kurz gesagt: Wenn Polizei- und Suchtprävention zusammenarbeiten, entsteht ein Gesamtpaket, das Jugendliche besser erreicht als jede Fachrichtung allein. Die Kooperation ist ein wichtiger Baustein für starke Präventionsarbeit, und dass das so hervorragend klappt, dafür möchten wir uns von Herzen bei der Polizeiprävention und namentlich bei Helge Cassens bedanken!

Karin Dittmers



Zahleninterpretation Prävention 2025 – „Es bleibt spannend“

Das Jahr 2025 sorgte mit vielen neuen Herausforderungen dafür, dass es für uns spannend blieb: Zunächst war eine personelle Umstrukturierung zu verkraften. Lucy Tiedemann hatte ihre Projekte beendet und die Fachstelle verlassen, um kurz darauf zum Glück aber für eine geringfügige Stelle zurückzukommen. Gemeinsam können wir so weiterhin unsere Multiplikator:innen-schulung „MOVE – Motivierende Kurzintervention mit konsumierenden Jugendlichen“ anbieten, die sich in den letzten Jahren als ein wichtiger Bestandteil unseres Fortbildungsangebots etabliert hat. „MOVE“ ist eine dreitägige Fortbildung für Fachkräfte, die junge Menschen motivieren möchten, sich mit ihrem riskanten Suchtmittelkonsum auseinanderzusetzen. Es heißt also weiterhin: „We like to MOVE it“ – sprechen Sie uns gerne bei Interesse an.

Auch neue Projekte sind hinzugekommen: Für Jugendliche bieten wir nun das Frühinterventionsprogramm „FreD“ an, mit dem Projekt „Zwischen Sandkasten und Bildschirm“ nehmen wir gezielt die Medienprävention im Kleinkindalter in den Blick, und für eine ältere Zielgruppe haben wir nun das interaktive Projekt „freii“ der Villa Schöpflin im Portfolio. Das Cannabisprojekt „CannaBis – wohin gehst Du“ konnten wir mit Unterstützung des Landkreises Verden mit großem Erfolg weiterführen. Außerdem nimmt die betriebliche Prävention Fahrt auf.

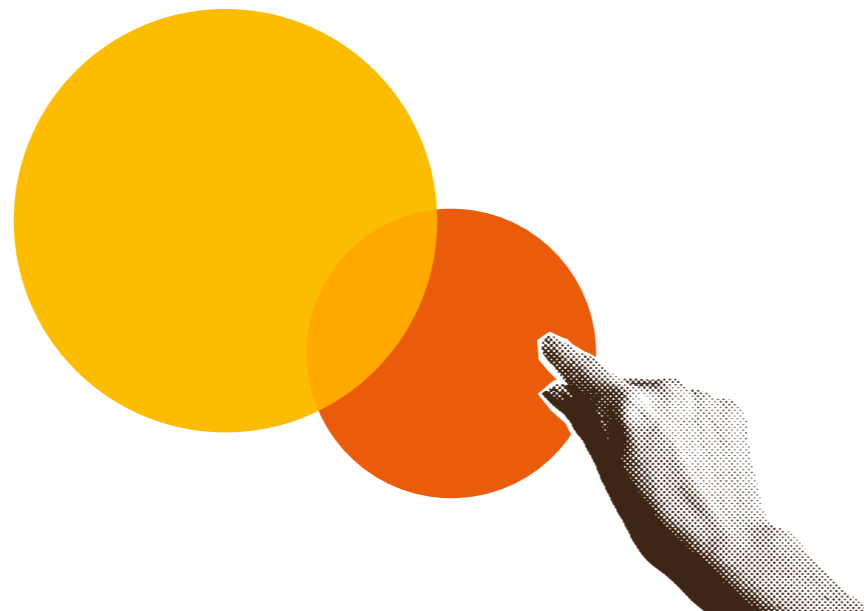
Eine Herausforderung war in diesem Jahr nicht nur der vermehrte Konsum von E-Zigaretten (sog. „Vapes“) bei jungen Menschen, sondern auch der Konsum von synthetischen Cannabinoiden in den elektronischen Zigaretten. Hierzu waren vermehrt Fachvorträge (z. B. in Schulen, auf Netzwerktreffen, in Dienstbesprechungen), Austausch mit Fachkräften (Runder Tisch) und

Beratungen von Fachkräften, Eltern und Jugendlichen notwendig. Auch in Schulklassenworkshops fand das Thema Platz, wobei es beim Cannabis-Workshop ebenso thematisiert wird wie in unserem eigens entwickelten Workshop zum Thema „Vapen“, den wir Schulen zur eigenen Durchführung anbieten.

Insgesamt haben wir im Berichtsjahr 155 Veranstaltungen durchgeführt und dabei 2.298 Personen erreicht. Gut 20 % dieser Veranstaltungen haben wir an mehreren Tagen durchgeführt. Inhaltlich beschäftigten uns bei den Verhaltenssüchten die Medien am häufigsten, bei den substanzgebundenen Süchten stand nach wie vor Alkoholprävention an erster Stelle.

Seit einigen Jahren arbeiten wir daran, die Nachhaltigkeit unserer Präventionsarbeit durch vermehrte Multiplikator:innenschulungen zu erweitern. Im Jahr 2025 sind wir diesem Ziel wieder einen großen Schritt nähergekommen. In 45 Schulungen konnten wir mit 507 teilnehmenden Personen fast doppelt so viele Fachkräfte erreichen wie im letzten Jahr. Die Schulung von Multiplikator:innen sichert eine breite Reichweite, da die vermittelten Inhalte an eine Vielzahl von Endadressat:innen weitergetragen werden.

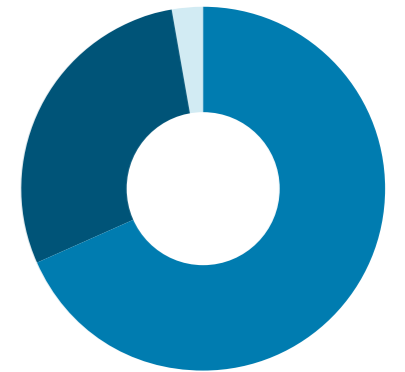
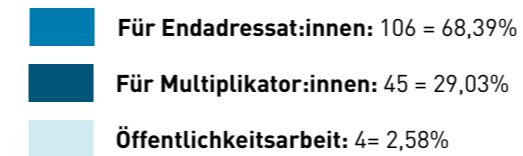
Besonders erwähnenswert sind die Kooperationen und die Zusammenarbeit mit dem Landkreis Verden, der Niedersächsischen Landesstelle für Suchtfragen, der Polizeiprävention, den Schulen, den Jugendhilfeträgern und den Bildungsträgern im Landkreis Verden, die unsere Arbeit immer wieder bereichern und erst möglich machen.



Diagramme

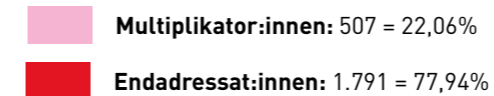
Anzahl Veranstaltungen

Gesamt: 155

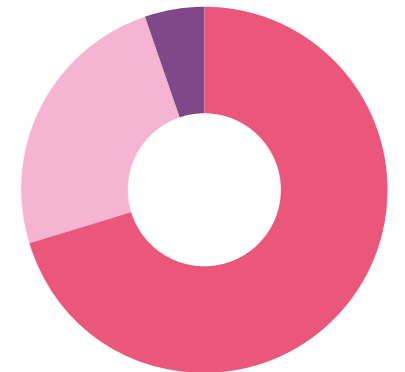
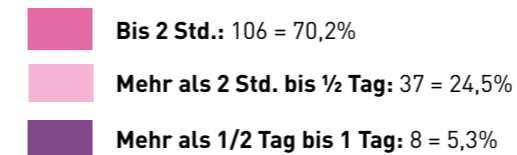


Anzahl erreichte Personen:

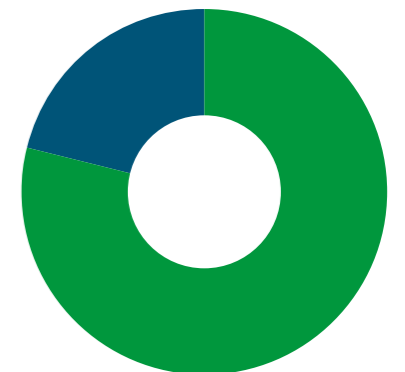
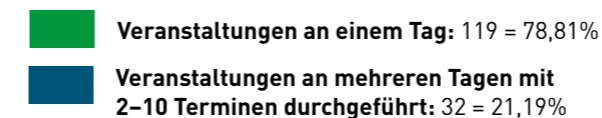
Gesamt: 2.298



Dauer



Anzahl an Terminen pro Veranstaltung



Tabellen

Anzahl der Veranstaltungen zu folgenden Inhalten

	Anzahl	Prozent
Lebenskompetenz	6	3,87%

Lebenskompetenz und Substanzen		
	Anzahl	Prozent
Lebenskompetenz und Substanzen	46	29,68%
Alkohol	39	84,78%
Neue Psychoaktive Substanzen (NPS)	6	13,04%
Cannabis	12	26,09%
Ecstasy	1	2,17%
Kokain	2	4,35%
Opiate	1	2,17%
Tabak (Zigaretten, Wasserpfeifen, Tabakerhitzer etc.)	10	21,74%
E-Dampfprodukte (E-Shisha, E-Zigarette etc.)	14	30,43%

Substanzen		
	Anzahl	Prozent
Substanzen	42	27,10%
Alkohol	10	23,81%
Amphetamine/Speed (außer Ecstasy und Methamphetamin)	1	2,38%
Methamphetamin („Crystal“)	1	2,38%
Neue Psychoaktive Substanzen	8	19,05%
Cannabis	22	52,38%
Ecstasy	1	2,38%
Kokain	2	4,76%
Tabak (Zigaretten, Wasserpfeifen, Tabakerhitzer etc.)	1	2,38%
E-Dampfprodukte (E-Shisha, E-Zigarette etc.)	8	19,05%

	Anzahl	Prozent
Verhaltenssüchte	50	32,26%
Problematischer Umgang mit digitalen Medien (Social Media, Internet, PC, Handy/Smartphone etc.)	50	100,00%
Pathologischer Umgang mit Videospielen (inkl. eGames, eSports)	28	56,00%

Substanzen und Verhaltenssüchte		
	Anzahl	Prozent
Substanzen und Verhaltenssüchte	5	3,23%
Alkohol	4	80,00%
Cannabis	1	20,00%
Medikamente	1	20,00%
Tabak (Zigaretten, Wasserpfeifen, Tabakerhitzer etc.)	1	20,00%
E-Dampfprodukte (E-Shisha, E-Zigarette etc.)	1	20,00%
Essstörungen	3	60,00%
Problematischer Umgang mit digitalen Medien (Social Media, Internet, PC, Handy/Smartphone etc.)	4	80,00%
Pathologischer Umgang mit Videospielen (inkl. eGames, eSports)	2	40,00%

Lebenskompetenz und Substanzen und Verhaltenssüchte		
	Anzahl	Prozent
Lebenskompetenz und Substanzen und Verhaltenssüchte	6	3,87%
Alkohol	5	83,33%
Neue Psychoaktive Substanzen	1	16,67%
Cannabis	3	50,00%
Opiate	1	16,67%
Tabak (Zigaretten, Wasserpfeifen, Tabakerhitzer etc.)	2	33,33%
E-Dampfprodukte (E-Shisha, E-Zigarette etc.)	2	33,33%
Problematischer Umgang mit digitalen Medien (Social Media, Internet, PC, Handy/Smartphone etc.)	3	50,00%
Pathologischer Umgang mit Videospielen (inkl. eGames, eSports)	3	50,00%

Gesamt	155	100,00%
---------------	------------	----------------

Diese Zielgruppen haben wir in unseren Veranstaltungen erreicht:

	Anzahl	Prozent
Multiplikatorinnen und Multiplikatoren	45	29,03%
Beschäftigte im Betrieb	1	2,22%
Beschäftigte im Gesundheitswesen	5	11,11%
Beschäftigte in Suchthilfe / Suchtprävention	7	15,56%
Beschäftigte in Kommune/Landkreis/Behörde/Verwaltung	13	28,89%
Beschäftigte in der Kinder- und Jugendhilfe/Jugendarbeit	9	20,00%
Beschäftigte im Kindergarten/Kindertagesstätte	2	4,44%
Beschäftigte im Strafwesen/Polizei	3	6,67%
Lehrer/-innen, Dozent/-innen, Schulsozialarbeiter/-innen, Schulpsycholog/-innen	23	51,11%
Peers (z.B. Schüler/-innen, Studierende; auch Erwachsene)	2	4,44%
Beschäftigte in der Behindertenhilfe/ -pflege	3	6,67%

Endadressatinnen und Endadressaten		
	Anzahl	Prozent
Endadressatinnen und Endadressaten	106	68,39%
Auszubildende, Freiwilliges Soziales Jahr, Bundesfreiwilligendienst	6	5,66%
Eltern/Familienmitglieder	21	19,81%
Konsumerfahrene Jugendliche / Erwachsene	3	2,83%
Kinder und Jugendliche	83	78,30%
Menschen mit Fluchthintergrund	1	0,94%
Sozial Benachteiligte (z.B. Langzeitarbeitslose, Migrant/-innen mit schlechten Deutschkenntnissen)	1	0,94%
Suchtbelastete Lebensgemeinschaften (Kinder, Eltern, Angehörige)	2	1,89%
Menschen mit Behinderungen	5	4,72%

Öffentlichkeitsarbeit	4	2,58%
------------------------------	----------	--------------

Gesamt	155	100,00%
---------------	------------	----------------

Die von uns durchgeführten Maßnahmen fanden in unterschiedlichen Settings statt und hatten teilweise mehrere Schwerpunkte. Daher übersteigt die Anzahl der Substanzen und Verhaltenssüchte die Anzahl der durchgeführten Veranstaltungen. Bei der Benennung der Einrichtungen sind ebenfalls Mehrfachnennungen zu finden, da bei manchen Veranstaltungen Teilnehmer:innen aus verschiedenen Settings zusammengekommen sind.

Karin Dittmers



Team-Fortbildung „Resilienz“

am 11. November im Domsaal Verden mit Janina Tessloff

„Was hat Dich heute lächeln lassen?“ Mit dieser Frage starteten wir in unsere gemeinsame Fortbildung zum Thema „Resilienz“. Obwohl der Tag noch nicht viele Stunden alt war, fiel uns eine ganze Menge dazu ein: Einmal waren es der Hund oder die Katze, die den Kolleg:innen ein Lächeln ins Gesicht gezaubert hatten, ein andermal waren es der Tee am Morgen oder die Kinder, die fröhlich zur Schule gegangen sind. Was für ein schönes Ritual, sich diese Frage regelmäßig zu stellen – und allein bei der Frage lächeln wir schon wieder.

Aber Resilienz – was ist das überhaupt, und warum beschäftigt sich das Team der Fachstelle Sucht damit? Es gibt viele Dinge, die uns und den Menschen, mit denen wir privat und auch beruflich umgeben sind, Stress bereiten. Da sind zum Beispiel die sogenannten „inneren Antreiber“: „Sei stark!“, „Sei perfekt!“, „Mach es allen recht!“, „Mach schnell!“ oder „Streng Dich an!“.

Da ist es gut, wenn wir uns dazu „innere Erlauber“ vorstellen:

- „Sei stark? Ich darf Gefühle zeigen und um Hilfe bitten!“
- „Sei perfekt? Ich bin gut genug und Fehler sind menschlich!“
- „Mach es allen recht? Ich habe mit mir selbst die längste Beziehung meines Lebens, und meine Wünsche sind auch wichtig!“
- „Mach schnell? Gras wächst auch nicht schneller, wenn man daran zieht!“
- „Streng Dich an? Es darf auch leicht gehen!“

Resilienz ist also die Fähigkeit, mit Stress umzugehen, Krisen gut zu meistern und die mentale Gesundheit zu erhalten. Es gibt viele Dinge, die wir tun können, um unsere Resilienz zu trainieren. Die „inneren Erlauber“ gehören dazu. Und manchmal hilft es auch, vor einer Reaktion zunächst tief durchzuatmen oder den Blick auf die kleinen Dinge zu lenken, die uns lächeln lassen.

...und was hat Sie heute lächeln lassen?

Karin Dittmers

Politische Aktivitäten

Politik im Dialog: Suchtberatung zwischen Finanzierungsnot und neuen Herausforderungen

Das vergangene Jahr stand auch für die Fachstelle Sucht im Zeichen intensiver politischer Arbeit. Ein zentrales Thema war die oft prekäre Finanzierungssituation der Suchtberatungsstellen, die im direkten Kontrast zu den neuen gesellschaftlichen Herausforderungen durch die Cannabislegalisierung steht. Der Bund und das Land Niedersachsen ziehen sich aus der auskömmlichen Finanzierung zurück. Der Landkreis und der Kirchenkreis sind stabile wirtschaftliche Begleiter in diesen unruhigen Zeiten.

Podiumsdiskussion in Hannover: Fokus Cannabis

In Hannover fand hierzu eine wegweisende Podiumsdiskussion statt, die die Auswirkungen der Cannabisentkriminalisierung beleuchtete. Expert:innen und Politiker:innen diskutierten leidenschaftlich über die notwendige Stärkung der Präventionsarbeit. Die Kernbotschaft: Eine erfolgreiche Cannabispolitik kann nur funktionieren, wenn die begleitende Beratungsstruktur finanziell auf soliden Füßen steht. Heike Gronewold hat sich dazu für die diakonischen Fachstellen Sucht in Niedersachsen engagiert.

Finanzierungslücken schließen

Die Fachstelle Sucht betonte in diesem Rahmen die drängende Notwendigkeit verlässlicher Förderzusagen. „Suchtberatung ist keine freiwillige Leistung, sondern eine tragende Säule unserer Gesundheitsvorsorge“, so die klare Forderung an Bund und Land. Aktuelle Berichte zeigen, dass Finanzierungslücken direkt zu einer Reduzierung wichtiger Angebote für Klient:innen führen.

Engagierter Austausch mit der Bundespolitik

Ein besonderer Fokus lag für Heike Gronewold auf dem Dialog mit Dr. Lena Gumnior (Bündnis 90/Die Grünen), die als Bundestagsabgeordnete für die Region Verden/Osterholz eine wichtige Brücke nach Berlin bildet. Frau Gumnior, die sich bereits vor Ort in der Fachstelle Sucht in Verden über die Herausforderungen informierte, setzt sich im Bundestag intensiv für Rechtspolitik und gesellschaftlichen Zusammenhalt ein. Dazu gehört für sie auch eine auskömmliche Finanzierung der Suchtberatungsstellen, und es wird über den Wissenschaftlichen Dienst des Bundestages geprüft, wie dies umgesetzt werden kann.

Heike Gronewold





Übersicht Mitarbeitende 2025

Bielefeld, Cornelia Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR) | Nachsorge

Bohlen, Anna Duale Studentin für Soziale Arbeit | ABW

Bosse-Hoffmann, Silke Verwaltungsangestellte | Verwaltung

Dittmers, Karin Dipl. Sozialpädagogin | Suchtprävention

Dohmeyer-Mehlan, Kerstin Dipl. Psychologin, klin. Psychologin, Gestalttherapeutin | B, Bh, Qualitätsmanagement, stellvertretende Leitung

Erhart, Anton Ehrenamtlicher Suchtkrankenhelfer, mit einem Ehrenamt beauftragt | Motivationsgruppe

Gleistein, Anna Erziehungswissenschaftlerin B.A. | ABW

Gronewold, Heike Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR) | Einrichtungleiterin, Qualitätsmanagement B, Bh, ABW

Haack, Regina Dipl. Sozialpädagogin | Suchtprävention

Huckfeld, Jannes Handwerker im Betreuungsdienst; berufsbegleitendes Studium soziale Arbeit | ABW ab 01.05.2025

Jaacks, Ayse Sozialwissenschaftlerin B.A. | B

Jerzyk, Ines Verwaltungsfachangestellte | Verwaltung, seit 01.07.2024

Kögel, Martina Dipl. Sozialpädagogin | B ab 01.09.2025

Kork, Ole Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie | med. Leitung ambulante Rehabilitation

Kurscheid, Karoline Dipl. Sozialpädagogin, Suchttherapeutin (VDR) | B, Bh, stellvertretende Einrichtungsleiterin ab 01.08.2025

Poschlod, Sigrid Dipl. Sozialarbeiterin, Suchttherapeutin (VDR) | Gestalttherapeutin | Bh

Schumacher, Nina Sozial- und Kulturanthropologie B.A., berufsbegleitendes Studium soziale Arbeit | ABW

Skäbe, Heike Verwaltungsangestellte | Verwaltung

Stief, Julia Sozialarbeiterin B.A. Sozialwissenschaftlerin B.A. Migrationsforscherin M.A. | B, PsB, Medienberatung, Qualitätsmanagement

Tiedemann, Lucy Sozialarbeiterin, B.A. | sozialpäd. Assistentin | Suchtprävention | geringfügige Beschäftigung ab 01.10.2025

Urbrock, Rainer Dipl. Sozialarbeiter | ABW

Weiss, Sonja Pädagogin B.A. | B

Name Ausbildung | Zuständigkeiten

Legende: B= Beratung, Bh= Behandlung, PsB= Psychosoziale Begleitung, ABW= Assistenz beim Wohnen

Hallo & Tschüss

Lucy Tiedemann

Auf Wiedersehen, danke und bis bald!

Im Mai 2025 endete mein Projekt „Anders – na und?!“ und damit auch meine vierjährige Tätigkeit in der Fachstelle Sucht im Bereich Prävention.

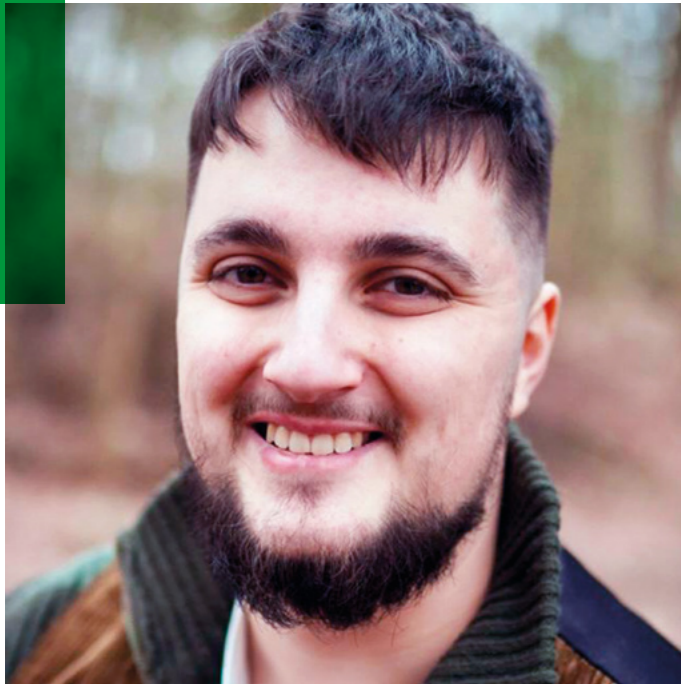
Ich bedanke mich bei allen Kolleg:innen, Multiplikator:innen, Schulen und weiteren Kooperationspartner:innen für den tollen Austausch, den Zuspruch und den Rückhalt. Es war schön, mit Menschen zusammenzuarbeiten, die nicht nur unglaublich viel Fachwissen mitbringen und immer bereit sind, dieses zu teilen, sondern darüber hinaus für ihre Arbeit brennen. Durch die Zusammenarbeit mit euch konnte ich wachsen und viel lernen. Ich bin dankbar für all die Möglichkeiten, die mir während meiner Tätigkeit in der Fachstelle Sucht gegeben wurden.

Wo wir uns das nächste Mal über den Weg laufen, steht schon fest: Im Rahmen einer beruflichen Nebentätigkeit werde ich gemeinsam mit Karin Dittmers das Programm „**FreD – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumierenden**“ ab Mai 2025 etablieren und durchführen. Auch unser bewährtes Fortbildungsangebot „**MOVE – Motivierende Kurzintervention mit konsumierenden Jugendlichen**“ werden wir so weiterhin anbieten können.

Ich freue mich auf die neue Aufgabe und bin umso glücklicher, weiterhin einen Fuß in der Tür der Fachstelle Sucht behalten zu dürfen.

Lucy Tiedemann





Jannes Huckfeldt

Hej! Ich bin Jannes Huckfeldt und arbeite seit dem 01.05.2025 bei der Fachstelle Sucht. Ich bin als kompensatorische Assistenz im ABW tätig und studiere aktuell Soziale Arbeit. Vor meinem Studium war ich als Tischler tätig und habe auch eine Zeit lang in Norwegen gelebt und gearbeitet.

Durch meine Umorientierung gewinne ich zum einen viele neue Eindrücke im Bereich der Sozialen Arbeit, zum anderen sehe ich aber auch einige Parallelen zu meinem vorherigen Beruf. Ich habe viel Spaß an der Arbeit und plane für die Zukunft, beides zu verknüpfen.

Student der Sozialen Arbeit | Tischler



Kerstin Dohmeyer-Mehlan

Abschied und Hallo!

Nach nunmehr 28 Jahren der Tätigkeit als Therapeutin in der ambulanten Rehabilitation, nach 18 Jahren als stellvertretende Leitung und etlichen Jahren als Qualitätsmanagementbeauftragte in der Fachstelle Sucht und Suchtprävention verabschiede ich mich zum 1. August 2025 in den sogenannten „Ruhestand“ – der neben tatsächlich etwas mehr Ruhe auch viele neue Situationen und Aufgaben für mich bereithält.

Ich freue mich sehr, dass ich noch für eine gewisse Übergangszeit weiterhin als – ausschließlich – Therapeutin in der ambulanten Rehabilitation tätig sein werde. Die Arbeit mit den unterschiedlichsten Klient:innen und Patient:innen hat mir in all den Jahren immer viel bedeutet.

Entwicklungsprozesse begleiten zu können, habe ich als sehr bereichernd erlebt und wertgeschätzt.

Am 6. Juli gab es in der St.-Johannis-Kirche in Verden eine wunderschöne Verabschiedung und Entpflichtung von den Aufgaben der stellvertretenden Leitung für mich. Dafür möchte ich mich noch einmal von Herzen bedanken: bei unserem Superintendenten Herrn Steinhausen, bei Pastor Marco Stenzel, bei Heike Gronewold und bei den Kolleg:innen vom Team, die diesen besonderen Tag vorbereitet, gestaltet und möglich gemacht haben. Ein ganz besonderer Dank geht an Karin, die meine Verabschiedung in Musik

gekleidet – und mir damit einen unvergesslichen „Ohrwurm“ geschenkt – hat.

Danke für die vielen, vielen guten Begegnungen und den unterstützenden Austausch in all den Jahren – ich genieße es, davon auch in Zukunft noch etwas profitieren zu können.

In diesem Sinne: Good bye – and hello

Kerstin Dohmeyer-Mehlan

**Für Kerstin:
Nu büst Du Rentnerin**

Nu büst Du all so lang hier bi uns, all de Johr, wo sünd de bleben? Jo mit Di mokt dat Arbeiten Lust, Du hest jümmers alln's geben.

Wo is se hin, de Tied? De geht langsam nu to Enn. Un wi fragt uns all ganz lies, wo geht de Törn nu för Di hin?

Nu setst Du de Segel, un denn haust Du richtig rin. Wo is de Tied blots bleben? Du büst Rentnerin! Rentnerin.
Nu büst Du Rentnerin, Rentnerin.

Nu geht dat in 'ne niege Runn, nu kummt Diene grode Stunn un wi seggt „tschüss, seh to“. Nu all fehlt Dien Lachen hier, Du hest allens in'n Griff hat hier, Du warst us fehlen!

Doch to'n Glück geihst Du nich ganz, en beten blifft us von Di'n Glanz, Dat is beruhigend! Een poor Stunnen, aff und an, bliffst Du doch noch mittenmang. Watt Glück und Segen!

Dat könnt wi nu maken, wenn wi Di mol bruken doot! Wi könnt Di ganz eenfach fragen, Du hest jümmer gooden Rot!

Blots setst Du ook de Segel, un denn haust Du richtig rin! Wo is de Tied blots bleben? Du büst nu Rentnerin! Rentnerin.
Nu büst Du Rentnerin, Rentnerin.

DIENSTSTELLE ACHIM

Feldstraße 2 in 28832 Achim

DIENSTSTELLE VERDEN

Anita-Augspurg-Platz 14 in 27283 Verden

E-Mail: suchtberatung-achim-verden@evlka.de

www.suchtberatung-achim-verden.de

Telefon: 04202 8798

Kommen Sie gern zu einem ersten Beratungsgespräch in eine unserer offenen Sprechstunden:

Fachstelle Verden, donnerstags von 10 Uhr bis 12 Uhr

Fachstelle Achim, donnerstags von 14 Uhr bis 16 Uhr

Wir bedanken uns beim Kirchenkreis Verden, beim Landkreis Verden, beim Land Niedersachsen, bei den Rentenversicherungsträgern und bei vielen Institutionen, die gerne mit uns zusammenarbeiten.

Die Landeskirche fördert regelmäßig unsere neuen Projekte in der Prävention.

Herzlichen Dank an alle.



Die Fachstelle Sucht und Suchtprävention ist Mitglied im Qualitätsverbund Suchthilfe der Diakonie.